

wie geschichtlichen Verbreitung der betreffenden Kultform, ihrer Herleitung und ihrem Sinn alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hingewiesen sei namentlich auf die physiologischen und psychisch-eschatologischen Deutungsversuche. Vieles bleibt freilich noch dunkel. Mag sein, daß eine noch allseitiger wie bisher durchgeführte Erforschung der Seelen-, Todes- und Jenseitsvorstellungen sowie der religiösen Bedeutung des Kalenders weiteres Licht auch für das Verständnis der zeitlichen Seite des Totenrituals bringen wird.

Prof. J. P. STEFFES.

Hieronymus Engberdiug, Dr. P., Benediktiner der Abtei St. Joseph, Coesfeld, *Das eucharistische Hochgebet des Basileiosliturgie. Textgeschichtliche Untersuchungen und kritische Ausgabe. (Theologie des christlichen Ostens, Heft 1.)* Münster i. W. (Verlag Aschendorff) 1931. — LXXXIX, 89 S. 8^o.

Diese Bonner Dissertation, hervorgegangen aus der Schule Baumstarks, ist eine durch den Umfang des bearbeiteten Materials wie durch methodische und philologisch-kritische Behandlung gleich hervorragende Arbeit, die eine bedeutsame Förderung der liturgiegeschichtlichen Forschung darstellt.

Der Verf. geht von einer allgemeinen und grundsätzlichen Frage aus, die die Forschung schon lange beschäftigt hat, ob die geschichtliche Entwicklung des Kernes der Meßliturgie, des sog. eucharistischen Hochgebetes, als eine allmähliche Kürzung eines längeren Urformulars (etwa nach der Art von AK VIII) zu begreifen ist, oder ob die Entwicklung nicht vielmehr den entgegengesetzten Weg der Auffüllung eines nur wesentliche Stücke kurz referierenden Gebetstypus (etwa der Ἀποστολική παράδοσις) mit theologischen und skripturistischen Formeln gegangen ist. Erstere Auffassung war, wenn auch nicht mit gleichbleibender Begründung, seit Proklus von Konstantinopel im wesentlichen die herrschende. In der vorliegenden Arbeit wird nun auf einem umfänglich allerdings beschränkten Gebiete eines einzelnen Liturgieformulars der Nachweis geliefert, daß das kürzere Formular am Anfang der Entwicklung steht; für den Beweisgang wurde eine Liturgie gewählt, die wie keine andere für eine derartige Untersuchung geeignet ist, die Basiliusliturgie, und zwar mit grundsätzlicher Beschränkung auf das Hochgebet bis ausschließlich zum Einsetzungsbericht. Dieses Formular ist in fast allen orientalischen Liturgiegebieten in den verschiedensten Sprachen und Fassungen vertreten, kann also als ein einzigartiges Forschungsfeld angesehen werden, vorausgesetzt, daß der Bearbeiter — wie es hier der Fall ist — über die sprachlichen Kenntnisse verfügt, um eine selbständige, bis ins einzelne gehende kritische Behandlung zu liefern. Daß der Verf. auch die methodischen Vorbedingungen, die ein solches Thema naturgemäß stellt, erfüllt, zeigen bereits die vorausgeschickten Grundsätze und dann die ganze Art der Arbeit, die über die an sich schon wertvolle textkritische Edition hinausgeht und den Einzelfall zu einer allgemein entwicklungs-geschichtlichen Lösung des Problems ausbaut.

Die Bearbeitung des weitschichtigen Materials hat der Verf. in umfassendster Weise durchgeführt; er gibt zunächst eine fast vollständige Übersicht über das handschriftliche und gedruckte Material, um dann die wichtigeren, ihm zugänglich ge-

wesenen Zeugen näher zu beschreiben. Hierbei ergab sich bereits eine Einteilung in Gruppen, die sich schließlich auf vier Hauptrezensionen zurückführen lassen: 1. Der byzantinische Text (**B**) in griech., kirchenslav., syr., arab., georg. und armen. Überlieferung; 2. der ältere syrische Text (**S**); 3. der ältere armenische Text (**A**), unter dem Namen des Gregor Illuminator überliefert und 4. der ägyptische Text (**Ä**) in griech., kopt. und abessin. Sprache. Bevor nun eine Untersuchung und Vergleichung dieser vier Bearbeitungen vorgenommen wird, erhalten wir erst einen knappen aber gut orientierenden Überblick über die Grundsätze, nach denen die in den verschiedenen orientalischen Sprachen vorliegenden Quellen dem Geist der Sprachen gemäß nach ihren Eigenheiten verwertet werden können. Nachdem so die Bahn frei gemacht worden ist, werden die Zeugen und ihr Verhältnis zu einander geprüft. Für den griech. Text ergibt sich, daß eine ältere Vorlage etwa um die Jahrtausendwende überarbeitet worden und so zum *Textus receptus* geworden ist. Die syrisch-(melchitische) Version von **B** gehört der älteren Schicht an, die arabische der jüngeren, ebenso die georgische, falls nicht eine ungenügend publizierte Handschrift auf die ältere Schicht zurückgeht, die auch der armenischen Übersetzung zugrunde liegt. Neben diese **B**-Gruppe tritt der ältere syrische Text (**S**), der früher nur in der lat. Übersetzung des A. Masius, jetzt aber syrisch in dem *Missale Rahmani*s zugänglich ist; er bietet an vielen Stellen eine ältere Überlieferung, hat aber auch sekundäre Veränderungen, wobei er sich aber merkwürdigerweise von einer Beeinflussung durch die syr. *Normalanaphora* frei hält. Immerhin bilden diese beiden Zeugengruppen, **B** und **S**, eine Einheit (Ψ) gegenüber dem älteren armenischen Text (**A**), der eine noch frühere Entwicklungsstufe festgehalten hat. Bis hierher haben sich bereits eine Menge neuer wichtiger Erkenntnisse ergeben, aber die größte Überraschung bringt der ägyptische Text (**Ä**), den man bislang als eine unbedeutende Verkürzung von **B** abzutun pflegte, der aber nun als eine neue selbständige Größe neben die drei anderen (**B**, **S**, **A**) tritt, die als Ω -Gruppe zusammengefaßt werden. Ein Vergleich mit Ω ergibt: 1. eine gewisse Verwandtschaft von **Ä** (in der Schilderung der *οικονομία* Gottes) mit der Markus- und Jakobusliturgie; 2. in Ω eine stärkere Betonung der theologischen Spekulation durch Schriftworte; 3. während **Ä** die kerygmatisch knappe Fassung der Heilswahrheiten vorzieht und sich dadurch als älter erweist; 4. eine — theoretisch mögliche — spätere Kürzung durch Streichung der auf der hl. Schrift beruhenden theologischen Spekulationen der Ω -Gruppe ist unwahrscheinlich, ja geradezu ausgeschlossen, da in diesem Falle der Bearbeiter grade jenen Umfang getroffen haben müßte, wie ihn die Markus- und Jakobusliturgie aufweisen. — Neben dieser primären Überlieferung werden auch die Entlehnungen untersucht, die sich in einigen anderen liturgischen Formularen vorfinden; nur kurz werden die Beziehungen zur Liturgie von AK VIII berührt und dafür auf eine in Angriff genommene Arbeit über die Gesamtentwicklung des eucharistischen Dankgebets verwiesen. Von Schriftstellerzitate sind die Anspielungen in Schriften des hl. Basilius natürlich von besonderem Gewicht; es wird hervorgehoben, daß sie mit der Gruppe Ω gehen, und so ergibt sich als überraschendes Endresultat, daß Basilius als Bearbeiter eines Textes anzusprechen ist, der uns in **Ä** noch vorliegt, womit **Ä** als ältester, vorbasilianischer Zeuge erwiesen wird. Dieser Schluß wird gestützt durch den Hinweis, daß gerade die Eigenart der Erweiterungen in Ω den Forderungen entspricht, die Basilius an die rechte *δοξολογία* stellt. Der Verf. verhehlt sich freilich nicht, daß auch bei dieser Lösung ein dunkler Restbestand übrig bleibt. Ein Stemma gibt eine Übersicht über die Entwicklung des Formulars in seinen Hauptgruppen und Verästelungen.

Der II. Hauptteil enthält eine kritische Textausgabe der vier Gruppen, die an sich schon bei der komplizierten Überlieferung eine hervorragende Leistung ist und einen klaren Einblick in den Text und seine Probleme gibt.

Der III. Hauptteil bringt Einzeluntersuchungen zum Text; eine Menge höchst interessanter sprachlicher und liturgiegeschichtlicher Fragen werden mit sicherer Hand angefaßt, und soweit es möglich ist, gelöst. Die Umsicht und Sachkenntnis, die sich in diesen Untersuchungen kundtut, ist die beste Gewähr für die Güte des hergestellten Textes und für die Zuverlässigkeit der hauptsächlichsten Folgerungen, die hinsichtlich der Entwicklung des Dankgebets der Basiliusliturgie in den vorangehenden Abschnitten gezogen worden sind. Die für eine solche Ausgabe unerläßlichen Register, auch das wichtige der griech. Wörter und Wortverbindungen, sind sorgfältig ausgearbeitet.

Der streng methodische Beweisgang dürfte einen Widerspruch gegen die Resultate schwer aufkommen lassen; nur in einem Punkte kann ich dem Verf. noch nicht unbedingt folgen. Die Annahme der höchst auffälligen Erscheinung, daß wir in Ägypten einen aus Kleinasien stammenden Text vorfinden, der dem entsprechen soll, den Basilius als Grundlage für seine Rezension benutzte, bedürfte doch noch einer stärkeren Begründung. Die Möglichkeit, daß wir vielmehr in \mathfrak{A} eine nach dem Vorbilde der Markus- und Jakobusliturgie verkürzten Ω -Form vor uns haben, ist doch nicht so leicht von der Hand zu weisen, wenn sie auch dem sonst in der Arbeit nachgewiesenen Prinzip der allmählichen Erweiterung widerspricht. Wir standen bisher, bewußt oder unbewußt, unter dem Banne des langen Dankgebets in AK VIII, dessen reiche Fülle eine Art Norm und Ausgangspunkt für die Forschung bildete, wie wenn es auch das älteste wäre, aus dessen Material alle andern mehr oder weniger geschöpft hätten; wir dürfen nun aber nicht ins Gegenteil verfallen und alles, was sich durch Kürze auszeichnet, prinzipiell an den Anfang stellen. Obwohl ich die Stärke, die in der konsequenten Beweisführung E.s liegt, auch für die Charakterisierung von \mathfrak{A} gern anerkenne, möchte ich für diesen Punkt vorläufig noch eine gewisse vorsichtige Zurückhaltung zum Ausdruck bringen; vielleicht werden meine Bedenken durch seine angekündigte Arbeit über die Gesamtentwicklung des Dankgebets zerstreut. Wir dürfen auch nicht außer acht lassen, daß eine glatte Lösung um so schwieriger wird, je tiefer wir in die ältesten Stufen der Entwicklung vordringen, der am Anfang die lebendige, frei schaffende Kraft des *προεστώς* steht, für den höchstens gewisse Gedankengänge als fester Rahmen vorlagen; Kürze wie Weitschweifigkeit waren aber hier in gleichem Maße möglich, je nach der persönlichen Art des Liturgen und nach den augenblicklichen Umständen. Mit der allmählichen Fixierung wird sicherlich im allgemeinen eine Erweiterung parallel gegangen sein, die besonders deutlich in den theologisch-skripturistischen Zusätzen greifbar wird. Die später, besonders in den jüngeren jakobitischen Anaphoren einreißende Kürzung kann aber auch früher in einzelnen Fällen stattgefunden haben. Es wäre ferner notwendig, den Rest der Anaphora des hl. Basilius in gleicher Weise zu untersuchen; erst dann wird sich zeigen, ob die hier für einen Teil nachgewiesene Entwicklung für das ganze Formular gelten kann; man darf auch aus diesem Grunde die wiederholt angekündigte Studie über die Gesamtgeschichte des Dankgebets mit größter Spannung erwarten.

Zur Literatur möchte ich noch ergänzend hinzufügen: V. Bolotov, *Bemerkungen zum Text der Liturgie des hl. Basilius (Christianskoje Čtenje, 94, 291—98)* und jetzt auch Δ. Ν. Μωράττης, *Ἡ λειτουργία τοῦ Μ. Βασιλείου (Θεολογία 7 [1929] 70—75)*. Bei den Drucken des abessinischen Missales wären noch die beiden von Ras Taffari angeregten Ausgaben Addis Abeba 1926 (= 1918) zu nennen; von der S. XLVI erwähnten arabischen Liturgikon existiert auch eine solche mit griech. und arab. Text von demselben Jahre. Von den syrischen Handschriften der S-Rezension habe ich nach einer in meinem Besitz befindlichen Photographie des Textes aus Vat Syr 30 verglichen und mußte eine auffällig starke Kürzung bei dieser allerdings sehr jungen Handschrift feststellen.

Mit der vorliegenden Arbeit wird eine neue, von der Benediktinerabtei St. Joseph-Coesfeld ausgehende Sammlung vielversprechend eingeleitet. Über das Ziel dieser Studien zur „Theologie des christlichen Ostens“ heißt es im Geleitwort, daß sie „in freier Folge wissenschaftliche Arbeiten vereinigen sollen, die unsere Kenntnis des christlichen Ostens, insbesondere auch der russischen Kirche zu fördern geeignet sind“. Die Sammlung „dient also zunächst der wissenschaftlichen Durchforschung christlicher Ideen und Systeme, wie sie seit dem christlichen Altertum bis in unsere Zeit im Osten aufgetreten sind.“ Sie soll fernerhin mithelfen, die Lösung der Unionsfrage vorzubereiten, eine Aufgabe, zu deren Erfüllung der Benediktinerorden als besonders geeignet vom Papste durch das Schreiben vom 21. März 1924 berufen wurde. Der Oriens Christianus begrüßt das neue Organ aufs wärmste; als Mitherausgeber der Liturgiegeschichtlichen Quellen und Forschungen bin ich jedoch bezüglich der vorliegenden Arbeit eine Aufklärung schuldig, da sie zunächst für diese bestimmt und auch bereits als demnächst erscheinend angekündigt war; daß dann ein anderes Erscheinungsorgan gewählt wurde, geschah ohne Kenntnis der Schriftleitung der LQF, die bei dem beschränkten Kreis der Mitarbeiter und Benutzer eine solche Zersplitterung natürlich lebhaft bedauert.

Prof. A. RÜCKER.

Sievers, Eduard, *Der Textaufbau der griechischen Evangelien klanglich untersucht*. (Des XLI. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Nr. V.) Leipzig, Hirzel, 1931. — 88 S. Lex. 8^o.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß der Exeget schallanalytischen Untersuchungen hilflos gegenübersteht. Denn die Methode ist im einzelnen unverständlich. Auch bei bestem Willen ist es unmöglich, auf Grund der schriftlichen Angaben irgend etwas nachzukontrollieren. So sind es auch rätselhafte Worte, wenn der Verf. S. 8 erklärt, daß er hier zum erstenmal ein neues Hilfsmittel anwende und es folgendermaßen erläutert: Es handelt sich „um die Ausmessung gewisser unterbewußter Breitenvorstellungen, die sich dem motorisch veranlagten Leser beim Lautsprechen dieser Texte aufdrängen und die sichtlich dadurch zustande kommen, daß man seine eigene ‚Breite‘ zu der des gerade zu behandelnden Autors in eine gewisse Beziehung setzt, die in einer experimentell festzustellenden Maßzahl ihren Ausdruck findet.“ Wo die Dinge verständlicher werden, versagt die Probe gänzlich, so bei der Behauptung, daß bei der Aussprache des eigenen Namens, ja sogar bei der Niederschrift, stets eine gewisse „Befangenheit“ genau festzustellen sei. Auf Grund solcher Experimente soll z. B. nachzuweisen sein, daß die Namen Jakobus, Judas